

## DIE URSACHE DER KRISEN./

Als die Krisen zum ersten Male im kapitalistischen England auftraten, wurden allerhand Erklärungen für sie ausgedacht. Da man die herrschende Produktionsweise für die ewige Ordnung der Dinge hielt, konnte man schwerlich glauben, dass das Krisenelend zu dieser ewigen Ordnung notwendig gehörte und man suchte also nach besonderen Ursachen. Einige glaubten, die Sonnenflecken seien Schuld daran, Andere schoben die Schuld auf verkehrte Gesetze über Bankwesen und Geldzirkulation. Wieder Andere sagten, die Krisen rührten von der Ueberproduktion her; es sei einfach zu viel produziert worden. Diese Erklärung leidet an demselben Mangel wie die des Onkel Bräsig: die grosse Armut stamme von der grossen Powerteh her; sie giebt für eine Erklärung aus, was bloss der Name für die augenfälligste und erste Erscheinung der Krise ist.

Mit diesem Suchen nach bestimmten Ursachen war es zu Ende, als Marx den periodischen Wechsel von Prosperität und Krise als einen notwendigen Ausfluss der inneren Gegensätze des Kapitalismus, der erst mit dem Kapitalismus selbst verschwinden würde, nachwies. Nach dieser Erklärung bliebe bloss übrig, die immer neuen Formen zu studieren, die dieser Wechsel mit der steigenden Ausdehnung des Weltmarktes und der Eröffnung neuer Weltteile annimmt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts glaubte jedoch Bernstein das gänzliche Verschwinden der Krisen noch innerhalb des Kapitalismus vorhersagen zu dürfen weil die Trusts deren Grundursache, die Regellosigkeit der Produktion, immer mehr beseitigen.

Nun zeigt schon die heutige Krise, die zuerst in Amerika, dem eigentlichen Lande der Trusts ausbrach, dass es jedenfalls noch nicht so weit ist. Um aber beurteilen zu können, ob dennoch vielleicht in der Zukunft, bei einer höheren Entwicklung der Trusts, die Krisen verschwinden werden, müssen wir nachprüfen, in welchem Masse die einzelnen Factoren des Kapitalismus, wie die Regellosigkeit der Produktion, die Concurrrenz, und die Ausbeutung, zum Entstehen der Krisen beitragen.

Die Regellosigkeit allein, die Tatsache, dass die Produzenten weder das Bedürfnis der Gesellschaft, noch die Produktion ihrer Kollegen kennen, genügt nicht, denn dabei könnte es grade so gut zutreffen, dass zu wenig als dass zuviel produziert wurde. Andre Faktoren müssen also hinzukommen.

Wenn ein Kapitalist sein Produkt verkauft, bekommt er in dem Ertrag den seinen Arbeitern gezahlten Lohn und seine Auslagen für Rohstoffe zurück, dazu einen gewissen Betrag für den Wertverlust, den Verschleiss seiner Maschinen und schliesslich noch eine Summe, die seinen Mehrwert darstellt. Soweit er davon nicht anderen Kapitalisten einen Teil abgeben muss, spart er es zum Teil als Kapital, zum Ankauf neuer Maschinen; das übrige verwendet er zu seinem Privatkonsum. Betrachtet man nun die Gesamtproduktion der Gesellschaft als ein Ganzes, dann kaufen alle Menschen zusammen alle Produkte; es ist also die ganze Produktion der Welt zu einem grossen Haufen zusammengetragen ist und dass alle Leute davon nach dem Maasstab des Geldes, das sie aufwenden können, nehmen. Die Arbeitervlasse nimmt für ihren Lohn Lebensmittel - wir verstehen darunter alle Mittel zum Leben, nicht bloss Essen und Trinken, sondern auch die dauerhafteren Gebrauchsgegenstände Kleider und Möbel - die Kapitalisten nehmen für die ihnen zurückfliessenden Geldsummen Rohstoffe und neue Maschinen an Stelle der abgenutzten; sie nehmen sogar bessere, grössere und teurere Maschinen um dem Fortschritt der Technik Rechnung zu tragen und sie geben dazu einen Teil ihres Profits her. Für den Rest ihres Profits nehmen die Kapitalisten die für sie bestimmten Lebens- und Luxusmittel.

Nun ist klar: soll dies Alles gut klappen, soll nirgends ein Zuviel oder ein Zuwenig einiger Waren dasein; dann müssen alle diese verschiedenen Warensorten: Produktionsmittel, Lebensmittel für die Arbeiter und Lebensmittel für die Kapitalisten, in einem bestimmten Mengenverhältnis produziert werden. Befände sich die ganze Weltproduktion in den Händen eines einzigen Riestrust, von dem alle Kapitalisten Aktionäre wären, so hätte der Direktor bloss für diese Regelung der Produktion zu sorgen. Er hätte die gesellschaftliche Arbeit derart über alle Branchen zu verteilen, dass genau so viele Maschinen produziert würden, als in der Produktion aller Artikel  
regelmässig nachschleichen, und dass Schwarzbrot und Arbeitsmittel,

Sekt und seidene Jupons genau, in dem Verhältnis angefertigt würden, als dem Einkommen der Arbeiter- und der Kapitalistenklasse entspricht. Dann würde alles in schönster Ordnung bestehen bleiben und keine Krise würde Arbeitslosigkeit und Elend bringen können.

Aber ein solcher Direktor wäre gar kein richtiger Kapitalist. Wäre er ein Kapitalist vom alten Schrot und Korn, der die Börse auf dem rechten Fleck hat, so würde er sagen: was von unserem Einkommen den Gaumen passiert, bringt bloss Lust, aber keine Frucht, keinen Gewinn; es wird unproduktiv verschwendet; verwendet man es aber produktiv, als Kapital, um Maschinen zu kaufen und Arbeitskraft auszubeuten, so bringt es Profit ein, der für die Kapitalisten die höchste Lust ist. Eingedenk der liberal-ökonomischen Lehre, dass die Kapitalbildung das Fundament alles Fortschritts ist, wird er einen grösseren Teil des Mehrwerts als Kapital verwenden und einen kleineren Teil dem Privatkonsum der Besitzer überlassen.

Zunächst bringt dies bloss mit sich, dass an Stelle des alten Verhältnisses jetzt mehr Maschinen und weniger Luxusmittel angefertigt werden müssen. Stellten die Kapitalisten diese Maschinen in ihre Salons um sie zu bewundern, so wäre dabei das Gleichgewicht noch immer nicht gestört. Aber dazu werden Maschinen nicht gebraucht; sie sollen ja Kapital sein d.h. Profit schaffen und das können sie bloss, wenn sie Waren, Lebensmittel produzieren, die jetzt zu dem alten Quantum hinzukommen. Soweit die neueingestellten Arbeiter den Wert der eignen Lebensmittel herstellen, verzehren sie diese auch selbst; aber sie produzieren viel mehr, also auch Gebrauchsartikel für die Kapitalisten, wo diese grade weniger Geld für den Konsum zur Verfügung haben. Die Ueberproduktion ist da.

So geht es nun gerade in der heutigen Welt. Jeder Kapitalist ist gezwungen, sein Kapital möglichst rasch zu vergrössern, um zu dem Wettkampfe gerüstet zu sein; daher beschränkt er seinen Privatkonsum und daher vor allem drückt er die Löhne der Arbeiter herunter. Als ein Ganzes betrachtet, verwendet die Kapitalistenklasse einen möglichst grossen Teil ihres Profits als Kapital; anstatt ihn in Luxus zu verzehren, stecken sie ihn ins Geschäft und produzieren damit, denn ohne Produktion kein Mehrwert. Aber damit stören sie fortwährend das Gleichgewicht und bewirken eine Ueberproduktion, die durch die verwickelten Kreditverhältnisse zuerst verborgen, schliesslich in einer plötzlich hereinbrechenden Krise ans Tagelicht tritt.

Die Grundursache der Krisen liegt also darin, dass die Kapitalisten, durch ihre Profitgier getrieben, ihr Einkommen möglichst als produzierendes Kapital zu benutzen suchen, anstatt es produktiv zu verausgaben. Wären sie alle zufrieden mit ihrem Besitze und verjübelten den ganzen Mehrwert, so wäre mit der Triebkraft des Fortschritts auch der Stachel zur Ueberproduktion verschwunden. Alle Verhältnisse sind hier also auf den Kopf gestellt. Die Schlemmer und Verschwender sind die Wohltäter der Gesellschaft, denn bloss sie könnten uns vor Krisen bewahren. Die Tugenden der Väter dagegen, die Enthaltbarkeit und die Sparsamkeit, die Sorge das Geld gewinnbringend anzulegen; sind zur Quelle des Elends geworden.

Damit liegt auch die Zukunft der Krisen klar vor uns. Solange die Profitgier die Herzen der Geldbesitzer erfüllt, hilft die teilweise Regelung der Produktion nichts zur Abwehr der Krisen. Solange die Kapitalisten sich nicht dazu bescheiden bei gleichbleibendem Besitz ihre Rieseneinkommen ganz zu verprassen oder wegzuwerfen, sondern ihr Kapital immerfort vergrössern wollen - so machen es ja heute die grossen Trustherren alle - solange bleibt der Anlass zur Ueberproduktion bestehen. Solange die Kapitalisten bleiben was sie heute sind: geldgierige Profitjäger, die nie genug haben, d.h. solange der Kapitalismus bestehen bleibt, solange werden auch die Arbeiter immer aufs Neue durch das Krisenelend dazu aufgepeitscht werden, diese Bande aus der Herrschaft zu jagen. Einen anderen Ausweg giebt es für sie nicht.

Erst mit der sozialistischen Regelung der Produktion verschwinden die Krisen, weil die Möglichkeit der Ausbeutung und der Profitmacherei verschwunden ist, und damit auch die kapitalistische Profitgier als Triebkraft einer kopflosen Produktion. An ihre Stelle tritt die reichliche Befriedigung der Bedürfnisse des ganzen Volkes als Triebkraft einer zweckmässig geregelten Produktion.